

Jeffrey Veidlinger

**MITTEN IM
ZIVILISIERTEN
EUROPA**

**DIE POGROME VON
1918 BIS 1921 UND
DIE VORGESCHICHTE
DES HOLOCAUST**

C.H.BECK



Jeffrey Veidlinger

**MITTEN IM
ZIVILISIERTEN
EUROPA**

DIE POGROME VON
1918 BIS 1921 UND
DIE VORGESCHICHTE
DES HOLOCAUST

Aus dem Englischen übersetzt
von Martin Richter

C.H.Beck

Zum Buch

Zwischen 1918 und 1921 werden in der Ukraine über 100.000 Juden von Bauern, Städtern und Soldaten ermordet, die sie für die Russische Revolution und deren Folgen verantwortlich machen. Ganz normale Bürgerinnen und Bürger berauben plötzlich ihre jüdischen Nachbarn, brennen ihre Häuser nieder, zerreißen ihre Tora-Rollen, missbrauchen sie sexuell und töten sie. Der Holocaust-Historiker Jeffrey Veidlinger hat diese Welle genozidaler Gewalt rekonstruiert, bei der ganz unterschiedliche Gruppen von Menschen alle zu demselben Ergebnis kamen – dass die Ermordung von Juden eine akzeptable Antwort auf ihre Probleme sei.

«Die Massenmorde an den Juden von 1918 bis 1921 bilden eine Brücke zwischen den lokalen Pogromen und der systematischen Vernichtung im Holocaust. Keine Geschichte dieser jüdischen Katastrophe kommt in der Virtuosität der Recherche, der Klarheit der Prosa und der Qualität der Analyse an dieses außergewöhnliche Buch heran ... Veidlinger erinnert uns daran, was Geschichtsschreibung zu leisten vermag.»

Timothy Snyder

«Veidlingers Buch gehört wie Timothy Snyders *«Bloodlands»* zu jenen Büchern, die unseren Blick nach Osten richten. Es ist gründlich recherchiert und meisterhaft geschrieben – und die kühle Zurückhaltung der Darstellung intensiviert nur noch die Wucht.»

Telegraph

Über den Autor

Jeffrey Veidlinger ist Professor für Geschichte und Judaistik an der University of Michigan und forscht über Neuere jüdische Geschichte, Russland und Osteuropa sowie zum Holocaust. Seine Bücher wurden u.a. mit dem «National Jewish Book Award» und dem «J. I. Segal Award» ausgezeichnet. Er lebt in Ann Arbor, Michigan.

Inhalt

Einleitung:

«Wird ein Massaker an den Juden der nächste europäische Schrecken sein?»

Eine Bemerkung zu Quellen, Zahlen,
Daten und Ortsnamen

TEIL I: Krieg und Revolution – März 1881 bis Dezember 1918

- 1: Die letzten Jahre
des Russischen Reichs
- 2: Die Revolutionen von 1917
- 3: Die ukrainische Zentralna Rada
- 4: Vom Hetmanat zum Direktorium

TEIL II: Die Ukrainische Volksrepublik – Dezember 1918 bis März 1919

- 5: Das Pogrom von Ovrutsch
- 6: Das Pogrom von Schytomyr
- 7: Das Pogrom von Proskuriv
- 8: Das zweite Pogrom
von Schytomyr

TEIL III: Machtvakuum – März bis August 1919

9: Die Entente

10: Kriegsherren

11: Monate und Tage

12: Polen und die Ukraine
auf der Weltbühne

TEIL IV: Der Triumph des Bolschewismus – August 1919 bis März 1921

13: Die Freiwilligenarmee

14: Das Pogrom von Tetijiv

15: Der polnisch-sowjetische Krieg

TEIL V: Nachwirkungen – 1921–1941

16: Flüchtlinge

17: Der Schwarzbard-Prozess

18: Die Ukraine zwischen den Kriegen

19: Der Beginn des Holocaust

Danksagung

Anmerkungen

Abkürzungen

Einleitung:

«Wird ein Massaker an den Juden der nächste europäische Schrecken sein?»

Eine Bemerkung zu Quellen, Zahlen,
Daten und Ortsnamen

1. Die letzten Jahre des Russischen Reichs

2. Die Revolutionen von 1917

3. Die ukrainische Zentralna Rada
4. Vom Hetmanat zum Direktorium
5. Das Pogrom von Ovrutsch
6. Das Pogrom von Schytomyr
7. Das Pogrom von Proskuriv
8. Das zweite Pogrom von Schytomyr
9. Die Entente
10. Kriegsherren
11. Monate und Tage
12. Polen und die Ukraine auf der Weltbühne
13. Die Freiwilligenarmee
14. Das Pogrom von Tetijiv
15. Der polnisch-sowjetische Krieg
16. Flüchtlinge
17. Der Schwarzbard-Prozess

18. Die Ukraine zwischen den Kriegen
19. Der Beginn des Holocaust



Bildnachweis

Personen- und Ortsregister

Mitten im zivilisierten Europa, am Anbruch der neuen Ära, für die die Welt ihre Charta von Freiheit und Gerechtigkeit erwartet, ist die Existenz einer ganzen Volksgruppe bedroht. Solche Verbrechen entehren nicht nur jene, die sie begehen, sie beleidigen die Vernunft und das Gewissen aller Menschen.

Anatole France, 1919



Einleitung:

«Wird ein Massaker an den Juden der nächste europäische Schrecken sein?»

In den Jahren nach dem Holocaust begannen Überlebende auf der ganzen Welt, Gedenkbücher für jede Stadt zusammenzustellen. Diese literarischen Monumente für zerstörte Gemeinden bewahrten lokale Geschichten auf und dokumentierten die Namen der Opfer, um die Erinnerungen lebendig zu halten. Als Historiker des osteuropäischen Judentums weiß ich seit langem zu schätzen, wie diese Gedenkbücher einen Einblick in das Alltagsleben eröffnen. Die Autoren der Beiträge teilen Anekdoten über die örtlichen Schulen, das Feuerwehrorchester, den Fußballklub oder die zionistische Jugendgruppe mit. Sie zeichnen Porträts örtlicher Prominenter, deren Berühmtheit nur bis zum Rand der Weizenfelder reichte, die die Stadt umgaben: ein Lieblingslehrer, ein geachteter Rabbi, der Stadtverordnete, der Wasserträger, den jeder kannte. Sie dokumentieren kleine und große Ereignisse: den Tag, als ein Soldat aus dem russisch-japanischen Krieg heimkehrte, das Gastspiel einer reisenden Theatertruppe aus Odessa, das Feuer, das Yankel Friedmans Gasthaus zerstörte, den Tag, als die Nazis kamen.

Doch solche Gedenkbücher sind nicht nur Geschichten der Vorkriegszeit; sie sind auch Vorgeschichten des Krieges. Nehmen wir zum Beispiel das Gedenkbuch der Stadt Proskuriv (heute Chmelnyzkyj), die heute in der Ukraine liegt. Sein Titel *Churbn*

Proskurov bewahrt das Unglück, das die Stadt traf. Das jiddische Wort *churbn* (Zerstörung) ist vom hebräischen *hurban* abgeleitet, das die Zerstörung der beiden biblischen Tempel im 6. Jahrhundert v. Chr. und im 1. Jahrhundert n. Chr. – die Urkatastrophen des jüdischen Volkes – bezeichnet und seitdem für verschiedene andere Katastrophen gebraucht worden ist, von Erdbeben bis zum Untergang der *Titanic*. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es weithin auf das Schicksal der europäischen Juden unter dem Nationalsozialismus bezogen.

Wie so viele Gedenkbücher beginnt das *Churbn Proskurov* mit einer Widmung: «Dem Andenken der heiligen Seelen, die in dem schrecklichen Gemetzel starben, das die Juden von Proskuriv heimsuchte.» Das Frontspiz zeigt ein verbreitetes Bild der Holocaust-Kunst, eine einzige Gedenkkerze und einen Rosenbusch mit Dornen, die an Stacheldraht erinnern. Eine Landschaft aus Feldern unter einer Stadt auf einem Hügel erinnert an die bukolische Umgebung Proskurivs mit Flachs- und Weizenfeldern und Obstgärten voller Kirschen und Pflaumen. Wie in vielen dieser Gedenkbücher ist der Text jiddisch und hebräisch und enthält das Vorwort eines bekannten Einwohners, in diesem Fall des Folkloreforschers Avrom Rechtman. Es gibt die üblichen Geschichten über lokale Persönlichkeiten und städtische Institutionen. Das Buch schließt mit den Namen der Märtyrer, einer 30 Seiten langen Liste.

Was das *Churbn Proskurov* aber unterscheidet, ist sein Entstehungsjahr 1924 – neun Jahre bevor Hitler an die Macht kam, und 15 Jahre vor Beginn des Zweiten Weltkriegs.^[1] Es erinnert an einen anderen *churbn*, einen anderen Holocaust. Oder vielleicht sollte man genauer sagen, den wahren Beginn desselben Holocaust. Die Zerstörung von Proskuriv fand ein Jahr nach Gründung des ukrainischen Staates statt, der seiner jüdischen Minderheit weitreichende Freiheiten und nationale Autonomie versprach, und drei Monate nach dem Waffenstillstand vom 11. November 1918, mit dem der Erste Weltkrieg endete. Delegierte aus 32 Nationen waren gerade in Paris zusammengekommen, um an den Verträgen

zu arbeiten, die formell abschließen sollten, was H. G. Wells den «Krieg, der den Krieg beenden wird», genannt hatte.[2] Unterdessen ermordeten 2000 Kilometer weiter östlich ukrainische Soldaten am Nachmittag des 15. Februar 1919 über 1000 jüdische Zivilisten in der bis dahin vielleicht mörderischsten Episode, die dem jüdischen Volk in seiner langen Geschichte der Unterdrückung zugestoßen war.



די ארויסגעבער פון דעם בוך, דער
פראסקוראווער רעליעה פאראיין, דריקט
אויס זייער הארציגען דאנק צו מר. שלמה
נפתלי צבי המכונה אלטער גרויסער פאר
דעם ארטוקעל „דער פראסקוראווער
חורבן“, וועלכען ער האט צוזאמען מיט
מר. זוסיא וואהל פארפאסט. אויך פאר
דער רשימה פון די הרוגים וואס מר.
גרויסער האט צוזאמענגעשטעלט און אויך
פאר זיינע פילע לייסטונגען מעגליך צו
מאכען די ערשיינונג פון דעם בוך.

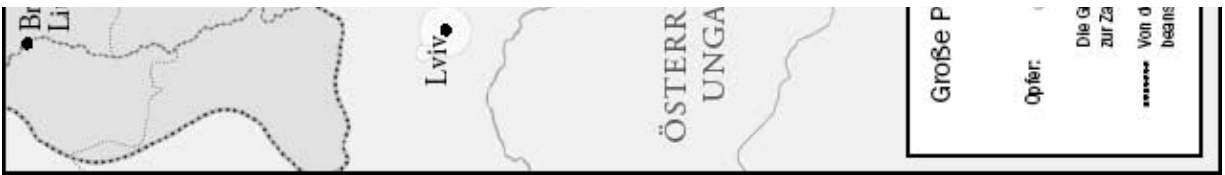
די הכנסה פון דעם בוך איז באשטימט
געווארען פאר די בתי יתומים און מושב
זקנים אין פראסקוראוו.

די ארויסגעבער.

Das Massaker in Proskuriv war kein Einzelfall. Zwischen November 1918 und März 1921 wurden während des Bürgerkriegs, der auf den Ersten Weltkrieg folgte, über 1000 antijüdische Unruhen und Militäraktionen – beide wurden meist als «Pogrom» bezeichnet – an über 500 unterschiedlichen Orten auf dem Gebiet dokumentiert, das heute zur Ukraine gehört und damals zwischen den russischen, polnischen, ukrainischen und multinationalen sowjetischen Nachfolgestaaten des Zarenreichs und Österreich-Ungarns umkämpft war.[3]

Es war nicht die erste Pogromwelle in dieser Region, aber ihr Umfang stellte frühere Gewaltausbrüche in den Schatten in Bezug auf das Täterspektrum, die Zahl der Opfer und den Grad der Grausamkeit. Ukrainische Bauern, polnische Stadtbewohner und russische Soldaten beraubten ungestraft ihre jüdischen Nachbarn und stahlen ihnen, was sie für ihren rechtmäßigen Besitz hielten. Mit Zustimmung und Unterstützung großer Teile der Bevölkerung rissen Bewaffnete jüdischen Männern die Bärte aus, zerrissen Thorarollen, vergewaltigten jüdische Frauen und Mädchen und folterten häufig jüdische Einwohner, bevor sie sie auf Marktplätzen versammelten, an den Stadtrand trieben und erschossen. Mindestens einmal schlossen aufständische Kämpfer Juden in einer Synagoge ein und brannten das Gebäude nieder. Bei den größten Pogromen gab es über 1000 Tote, doch die meisten waren kleiner; über die Hälfte der Vorfälle beschränkten sich auf Sachschäden, Körperverletzungen und höchstens einige Tote. Die Zahlen sind umstritten, aber nach einer vorsichtigen Schätzung starben etwa 40.000 Juden bei den Unruhen und weitere 70.000 später an ihren Verletzungen, an Krankheiten, Hunger oder Erfrieren als direkte Folge der Angriffe. Manche Beobachter zählten bis zu 300.000 Opfer. Obwohl diese Zahl wahrscheinlich übertrieben ist, stimmen heute viele Historiker überein, dass die Gesamtzahl der Todesopfer der Pogrome zwischen 1918 und 1921 deutlich über 100.000 lag.

Das Leben vieler weiterer wurde zerstört. Ungefähr 600.000 Juden mussten in andere Länder fliehen, und weitere Millionen flüchteten innerhalb des Landes. Rund zwei Drittel aller jüdischen Häuser und über die Hälfte aller jüdischen Geschäfte und Unternehmen in der Region wurden geplündert oder zerstört. Die Pogrome traumatisierten die betroffenen Gemeinden für mindestens eine Generation und lösten auf der ganzen Welt große Besorgnis aus.



Ich hatte immer gedacht, der Holocaust sei zuvor einfach unvorstellbar gewesen – dass Menschen ihn sich nicht vorstellen, ihn nicht vorhersagen oder sich darauf vorbereiten konnten. Mein Vater, dessen Überlebensgeschichte mein frühes Wissen über den Holocaust prägte, betonte, wie «normal» vorher alles schien. Er lebte ein großbürgerliches Leben in Budapest, bekam Fechtunterricht und verbrachte die Familienurlaube am Balaton, bis im März 1944 die Wehrmacht in Ungarn einmarschierte. Auch die berühmtesten Opfer des Holocaust hatten die erste Begegnung mit dem genozidalen Antisemitismus erst mehrere Jahre nach Kriegsbeginn. Anne Frank versteckte sich mit ihrer Familie ab Juli 1942, und die Gestapo entdeckte ihr Versteck im August 1944. Elie Wiesel berichtet, dass er schon 1941 erste Gerüchte von Massakern hörte, aber erst im Mai 1944 wurde er aus dem Ghetto von Sighetu Marmatiei, das wenige Wochen zuvor eingerichtet worden war, nach Auschwitz deportiert. Viele populäre Darstellungen des Holocaust betonen das Plötzliche und Unerwartete der Geschehnisse. Wenn ich etwa mit meinen Studenten das Holocaust Memorial Center in Farmington Hills (Michigan) besuche, betreten sie als Erstes einen großen Raum voller jüdischer Ritualgegenstände und Fotos jüdischen Alltagslebens in Europa, die auf eine lebendige, fest verwurzelte Existenz deuten. Dann gehen sie um eine Ecke und sehen ein großes Bild Adolf Hitlers über einem langen Korridor, der in den nächsten Ausstellungsraum führt. Dies suggeriert, dass Hitler aus dem Nichts kam und es keinen Hinweis auf die kommende Apokalypse gab.

Doch es gibt klare Belege, dass die Ermordung von sechs Millionen Juden in Europa, mindestens 20 Jahre bevor sie schreckliche Wirklichkeit wurde, nicht nur vorstellbar war, sondern als reale Möglichkeit gefürchtet wurde. So berichtete etwa die *New*

York Times am 8. September 1919 von einer Protestversammlung in Manhattan gegen das Blutvergießen in Osteuropa unter der Überschrift UKRAINISCHE JUDEN VERSUCHEN POGROME ZU STOPPEN und darunter: MASSENKUNDGEBUNG HÖRT, DASS 127.000 JUDEN ERMORDET WURDEN UND 6 MILLIONEN IN GEFAHR SIND. Der Artikel schloss mit einem Zitat von Joseph Seff, dem Präsidenten der Federation of Ukrainian Jews in America: «Die Tatsache, dass man den sechs Millionen Juden in der Ukraine und Polen durch Taten und Worte verkündet hat, dass sie völlig ausgerottet werden sollen – diese Tatsache steht gegenwärtig als zentrale Angelegenheit vor der ganzen Welt.»[4]

Wenige Monate bevor die *New York Times* vor der Vernichtung der osteuropäischen Juden warnte, brachte der *Literary Digest* einen Artikel über die Unruhen in Russland, Polen und der Ukraine mit der Überschrift WIRD EIN MASSAKER AN DEN JUDEN DER NÄCHSTE EUROPÄISCHE SCHRECKEN SEIN? Diese Befürchtung wurde in einem umfassenden Bericht des russischen Roten Kreuzes geäußert, der nüchtern zu dem Schluss kam: «Das Ziel der Pogrombewegung war die Vertreibung aller Juden aus der Ukraine, und zu seiner Erreichung wurden in vielen Fällen alle Angehörigen dieser Rasse ausgerottet.»[5] Die jüdisch-amerikanische Anarchistin Emma Goldman, die sich 1920/21 längere Zeit in der Region aufhielt, begegnete in Odessa einem «literarischen Ermittler», der Material über die Pogrome in 72 Städten gesammelt hatte: «Er glaubte, die dadurch geschaffene Atmosphäre verstärke die antijüdische Einstellung und werde irgendwann in den Massenmord an den Juden münden.»[6] *The Nation* druckte 1922 einen Leitartikel über die Pogrome in der Ukraine mit dem Titel DIE ERMORDUNG EINER RASSE, als suche sie nach einem Begriff, um das zu beschreiben, was später «Genozid» oder «Völkermord» genannt wurde. Der russisch-jüdische Historiker Daniil Pasmanik schrieb 1923 aus Paris, die durch den Bürgerkrieg entfesselte Gewalt könne zur «physischen Vernichtung aller Juden» führen.[7] Der Erste Weltkrieg und der Zusammenbruch der sozialen Ordnung

hatten die Gesellschaft verrohen lassen und eine Neigung zu Barbarei und Blutvergießen gefördert.[8] Der Mord an über 100.000 Juden und die völlige Vertreibung der Juden aus einzelnen Städten nährten die Idee, sie könnten eines Tages ohne Ausnahme vernichtet werden.



Der Bericht der New York Times über Versuche, die Pogrome in der Ukraine zu beenden, 8. September 1919

Zwischen den Weltkriegen beschrieben Juden nicht nur die Gewalt der Pogrome als Katastrophe, sie handelten auch entsprechend. Millionen flohen aus der Region, was die weltweite Demografie des Judentums radikal veränderte. Sie gründeten große karitative und Selbsthilfeorganisationen. Sie versuchten Einfluss auf die Großmächte zu nehmen und drängten die neu gegründeten Staaten Polen und Rumänien, Artikel über den Schutz von Minderheitenrechten in ihre Verfassungen aufzunehmen. Sie kolonisierten neue Gebiete und schufen die Basis für einen jüdischen Staat in Palästina. Sie hielten die Erinnerung an die Pogrome in Elegien und Kunstwerken wach. In der Sowjetunion, einem der Nachfolgestaaten der verwüsteten Region, wurden sie Beamte und

Polizisten, um genau solche Gewalttaten in Zukunft zu verhindern und die Täter zur Rechenschaft zu ziehen. Und sie handelten, allein und in Gruppen, um die Katastrophe zu verhindern, von deren Kommen viele fest überzeugt waren.

All das machte die Juden Europas verdächtig, deren verzweifelte Flucht als schädlich für den «gerechten und sicheren Frieden» galt, den US-Präsident Woodrow Wilson sich erhofft hatte. Die Hunderttausenden jüdischen Flüchtlinge in Paris, Berlin, Wien, Budapest und Warschau belasteten die Ressourcen der kriegsmüden Großstädte. Demagogische Redner und Schreiber schürten Ängste, die Neuankömmlinge seien heimliche Bolschewisten, entfachten eine weltweite Kommunistenfurcht und bereiteten dem Aufstieg rechtsextremer politischer Bewegungen den Weg. Regierungen reagierten mit dem Erlass neuer Einreiseregeln. Rumänien, Ungarn, Polen, Deutschland, die USA, Argentinien und Britisch-Palästina – die Länder, in die die meisten Juden flohen – änderten ihre Einwanderungsbestimmungen, um weitere jüdische Einwanderung zu stoppen und sich vor der bolschewistischen Bedrohung abzusichern. Die Pogrome hatten die Juden zum «größten Problem der Welt» gemacht, wie Henry Fords Hetzschrift *The International Jew* 1920 schrieb.

Will a Slaughter of Jews Be Next European Horror?

While the sporadic persecutions and massacres of Jews in Russia, Poland, Roumania and the Ukraine, already reported, are disturbing in themselves, they are but scattered sparks compared to the conflagration some observers foresee. Thus William G. Shepherd, in a Paris dispatch to the *New York Evening Post* says that not only leading Jews in France, but even notable Russian authorities, including Kerensky, "admit the possibility that the next Russian horror will consist of attacks on Jews." In the course of a dispatch from Paris a correspondent to the *New York Day*, a Jewish paper, says regarding the massacres in the Ukraine that "the purpose is apparently to exterminate the entire Jewish population."

Regarding the reported persecution of Jews in Poland, Rev. Dr. H. Pereira Mendes, of New York, declares that that country "is now at the bar of the world's judgment, for the world has to choose between Turkish atrocities in Armenia, German atrocities in Belgium, and Polish atrocities in Poland."

Poles in New York, and the new Polish Premier Paderewski, deny that pogroms have occurred in Poland, and characterize these charges as anti-Polish and pro-German propaganda. To substantiate these denials the Polish Information Bureau cites Dr. Vernon Kellogg, recently returned to New York from Poland, who in an interview published in the *New York Times* stated that while "there were constant rumors of difficulties of one kind and another between the Jews and the Poles," he did not find evidence of any widespread massacres.

American readers will be interested in this striking article in *THE LITERARY DIGEST* for June 7th, which presents various angles on a very menacing situation. Other important news-articles are:

Will the United States Accept Mandate to Rule Turkey?

The Startling Possibilities Which Such an Acceptance Presents and Public Opinion Upon the Subject From All Quarters

Harry Hawker, the Britisher Who Took Chances Like a Yank

"Danger" of a Greater Poland
Reviling and Defending the Stage
Canada's Refuge for Sea-Birds
Oil From Burs

Jugo-Slavs in the United States
Belgium's Claim on the River Scheldt
German Music as a Deformed Ideal

Will Suffrage Be Ratified by the U. S. Legislatures?

Belgium's Murdered Steel Industry
The Irish-American Delegation to Ireland
Is It a Christian Peace?

The Drug Disease
The Factory Dentist
Official Reports vs. Some War-Rumors
(Accompanied by Enlightening Charts)
The Best of the Current Poetry

Many Illustrations, Including the Best of the Humorous Cartoons

Proving "The Digest"

You need *THE LITERARY DIGEST*—and we can prove it. Stop at a news-stand, invest ten cents in this week's number, and you'll have all the proof necessary. One glance through a copy will convince you that it is the only sure way by which you can intelligently follow the world's news and keep well informed on the events of the day. You will value, first of all, its time-saving conciseness which helps you to

pick out any subject of interest and get the vital points in a moment. You will admire its stand for the whole truth when you see every question presented from every viewpoint. You will feel the appeal of its many interesting stories of individual experience and enjoy the humorous, suggestive cartoons. You will read *THE DIGEST* from cover to cover. Get this week's number and see of you won't.

June 7th Number on Sale Friday—All News-dealers—10 Cents



The Literary Digest

FUNK & WAGNALLS COMPANY (Publishers of the Famous NEW Standard Dictionary), NEW YORK

Eine Ankündigung des Sonderhefts des Literary Digest: WIRD EIN MASSAKER AN DEN JUDEN DER NÄCHSTE EUROPÄISCHE SCHRECKEN SEIN?

Trotz aller damals geäußerten Befürchtungen ist die Ermordung von über 100.000 Juden nach dem Ersten Weltkrieg heute weitgehend vergessen, überschattet von den Schrecken des Holocaust. Ihr Fehlen in Geschichtsbüchern, Museen und in der öffentlichen Erinnerung an den Holocaust ist verblüffend. Doch die Pogrome von 1918–1921 können bei der Erklärung helfen, wie jene nächste Welle antijüdischer Gewalt möglich wurde. Historiker haben Erklärungen für den Holocaust im theologischen Antijudaismus des Christentums, in Rassentheorien des 19. Jahrhunderts, sozialem Neid, wirtschaftlichen Konflikten, totalitären Ideologien, Regierungsmaßnahmen zur Stigmatisierung von Juden und im Machtvakuum durch den Zusammenbruch von Staaten gesucht.[9] Nur selten haben sie aber die Wurzeln des Holocaust in der genozidalen Gewalt gesucht, die in derselben Region gegen Juden begangen wurde, in der nur zwei Jahrzehnte später die «Endlösung» begann. Der Hauptgrund für dieses Übersehen war eine besondere Konzentration auf die Verfolgung der Juden in Deutschland, wo antijüdische Gewalt in den Jahrzehnten vor Hitlers Aufstieg zur Macht relativ selten war, und auf die Vernichtungslager in Polen, wo die deutsche Bürokratie ihre Mordmethoden modernisierte und intensiviert. Sogar die vielen in der Ukraine verübten systematischen Erschießungen wurden kategorisch von den für Pogrome charakteristischen lokalen Gewaltausbrüchen unterschieden. Kurz gesagt, Pogrome erschienen wie Relikte einer vergangenen Epoche.

Im Lauf der letzten Jahrzehnte haben Historiker aber erkannt, dass das Töten in den deutsch besetzten Regionen der Sowjetunion vor allem von Feindschaft gegen den Bolschewismus und die vermeintliche Prominenz von Juden in dieser Bewegung angetrieben wurde, denselben Faktoren, welche die Pogrome von 1918–1921 motiviert hatten.[10] Detaillierte Untersuchungen der Massaker, die

sich 1941 in der Ukraine und Polen ereigneten, haben auch gezeigt, auf welcher komplexen Art politische Instabilität, soziale und ethnische Zusammensetzung und Gruppendynamik «ganz gewöhnliche Männer» und «Nachbarn» zu Mördern machten.[11] Diese Studien haben die Schuld an den Geschehnissen über entfernte Staatsführer wie Hitler, abstrakte politische Philosophien wie den Faschismus und große anonyme Organisationen wie die NSDAP hinaus auf gewöhnliche Menschen erweitert, die Entscheidungen auf lokaler Ebene trafen. Sie haben uns daran erinnert, dass etwa ein Drittel der Opfer des Holocaust nahe bei ihren Häusern ermordet wurde, unter Mitwirkung der Menschen, die sie kannten, noch bevor die meisten Vernichtungslager 1942 in Betrieb genommen wurden. Tatsächlich bezeichneten Überlebende diese Massaker als «Pogrome» und verbanden ihre Erlebnisse so mit einem vertrauten Prototyp. Zugleich zeigt eine genauere Analyse der Pogrome von 1918–1921, dass sie nicht nur ethnische Unruhen waren, die von wütenden Dorf- und Stadtbewohnern und Bauern begangen wurden, sondern auch militärische Aktionen von disziplinierten Soldaten.

Was den ukrainischen Juden während des Zweiten Weltkriegs zustieß, wurzelt in dem, was den Juden in derselben Region nur zwei Jahrzehnte vorher zugestoßen war.[12] Die Pogrome etablierten Gewalt gegen Juden als akzeptable Reaktion auf die Exzesse des Bolschewismus: die Beschlagnahmung von Privatbesitz, den Krieg gegen die Religion und die Verhaftung und Hinrichtung politischer Gegner. Dass sie in dieser nachhaltig prägenden Zeit des Konflikts und des Staatsaufbaus unablässig dem Blutvergießen ausgesetzt gewesen war, hatte die Bevölkerung an Barbarei und Brutalität gewöhnt. Als die Deutschen kamen, angestachelt von antibolschewistischem Hass und antisemitischer Ideologie, fanden sie eine jahrzehntealte Todeszone vor, wo sich der Massenmord an unschuldigen Juden in das kollektive Gedächtnis eingebrannt hatte, wo das Unvorstellbare bereits Realität geworden war. Wie der Demograf Jakob Lestschinsky kurz vor dem deutschen Einmarsch in die Sowjetunion prophetisch schrieb, war «das Erbe der

Gräueltaten», das die «ukrainischen Schrecken» von 1918–1921 hinterlassen hatten, «noch immer nicht verheilt».[13] Die Anwesenheit von Juden war eine ständige Erinnerung an das Trauma jener Ära, an die Verbrechen, die Ortsansässige an ihnen und ihrem Eigentum begangen hatten, und an die schrecklichen Auswirkungen jener Taten. Der NS-Genozid mit seinem beispiellosen Ausmaß und der schrecklichen Opferzahl bot die Aussicht auf eine Art Absolution, die Gelegenheit, die Beweise früherer Gräueltaten zu beseitigen, die Sünden früherer Generationen zu relativieren und die Pogrome inmitten eines weit größeren Schreckens in Vergessenheit geraten zu lassen. Wie US-Präsident Bill Clinton bei einem Besuch in Kigali sagte, als er zugab, beim Verhindern des Völkermords in Ruanda 1994 gescheitert zu sein: «Jede Bluttat beschleunigt die nächste, denn wenn der Wert des Menschenlebens gemindert und Gewalt hingenommen wird, wird das Unvorstellbare vorstellbarer.»[14]

Der größte Teil der Ukraine gehörte einmal zu Polen-Litauen, einem multinationalen Staat, der als «Paradies für Juden» galt. Im 17. und 18. Jahrhundert wurde er aber von seinen Nachbarstaaten auseinandergerissen. Die Ebenen und großen Steppen, die sich vom Fluss Sbrutsch nach Osten über das Flusstal des Dnepr bis zum Siwerskyj Donez, einem Zufluss des Don, und vom Schwarzen Meer im Süden bis zu den Pripjat-Sümpfen im Norden zogen, wurden Teil des Zarenreichs und bildeten die Gouvernements Wolhynien, Katerynoslav, Kiev, Podolien, Poltava und Tschernihiv. Das Gebiet westlich des Sbrutsch wurde einschließlich des Karpathenvorlands zur österreichischen Provinz Galizien.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts lebten in diesen Gebieten fast drei Millionen Juden, etwa zwölf Prozent der Gesamtbevölkerung. Sie lebten in einem beiderseitig nützlichen, wenn auch angespannten Verhältnis mit ukrainischen Bauern, russischen Bürokraten und polnischen Adligen zusammen.[15] Die Juden waren eine Unterschicht, die sich von ihren Nachbarn durch

Religion, Sprache, Kleidung, Namen, Berufe und Hunderte diskriminierende Rechtsvorschriften unterschieden, die eine Folge von Zaren in den Gebieten unter russischer Herrschaft erlassen hatten. Am berüchtigtsten war der Wohnortzwang, durch den die meisten Juden nur im «Ansiedlungsrayon» leben durften, der die Westprovinzen des Russischen Reichs und das ebenfalls russisch beherrschte Königreich Polen umfasste.

In vielen Städten und Marktflecken oder Shtetln, die an den Hügeln und Flüssen lagen, stellten die Juden über ein Drittel der Bewohner, und Jiddisch war die häufigste Sprache.[16] Die meisten dieser Juden arbeiteten als Handwerker, Ladenbesitzer oder Kleinhändler und verdienten in einer der ärmsten Regionen Europas ein kärgliches Brot. Doch eine kleine Elite machte sich einen Namen in den wachsenden Großstädten. Die Hafenstadt Odessa, um 1900 die viertgrößte Stadt des Zarenreichs, zog zionistische Träumer, marxistische Revolutionäre, Reformrabbis, hebräische Dichter und jiddische Stückeschreiber an. Kiev, die mittelalterliche Hauptstadt, erlaubte nur Juden, die bestimmte Einkommens- und Bildungskriterien erfüllten, den Zuzug, aber auch diese Stadt wurde zunehmend jüdisch geprägt, vor allem im Umkreis der boomenden Zucker- und Getreideindustrie. Und Lviv (Lemberg), die größte Stadt auf der österreichischen Seite der Grenze, zog neben Hausierern und Händlern eine wachsende Zahl jüdischer Unternehmer an, die inmitten der polnischen Oberschicht lebten, die die Stadt beherrschte.[17]

Auf dem Land dagegen waren Juden selten, sogar eine Kuriosität in den Dörfern, wo sie häufig als Verwalter polnischer Adelsgüter arbeiteten oder Gasthäuser führten. Über 80 Prozent der Menschen auf dem Land sprachen Ukrainisch, eine slawische Sprache, die trotz einer wachsenden Literatur oft als bloßer Dialekt herabgesetzt wurde. Die Russen nannten die Sprache und die Menschen, die sie sprachen, «kleinrussisch», die Österreicher «ruthenisch», ein Wort mit derselben Wurzel wie «russisch». Mit anderen Worten, die Städte und die sie umgebenden Dörfer sprachen buchstäblich wie

metaphorisch verschiedene Sprachen. Es ist kein Zufall, dass das jiddische Wort *goi* ebenso einen Bauern wie einen Nichtjuden meinen kann, so wie das russische *krestianin* für Bauer vom Wort Christ abgeleitet ist. Die meisten Ukrainer gehörten der orthodoxen Ostkirche an, die sie von Byzanz erbten. In den östlichen und zentralen Regionen stand ein Metropolit an der Spitze der Kirche, im Westen unterstanden die Gläubigen dem Papst in Rom und hießen darum meist griechisch-katholisch.

In der Literatur wurde das ukrainische Dorfleben häufig romantisiert. Der ukrainische Dichter Taras Schevtschenko idealisierte sein authentisches Wesen und die freiheitsliebende Aufsässigkeit des Volkes. Sein episches Gedicht *Die Hajdamaken* (1841) feierte etwa den Aufstand der Bauern gegen ihre polnischen Herren und deren jüdische Verwalter. Im österreichischen Galizien schrieb der sozialistische Autor Ivan Franko populäre Geschichten über hart arbeitende ukrainische Ölarbeiter, die von ihren jüdischen Chefs betrogen wurden. Das Bild des faulen Juden, der die Arbeit der Bauern ausbeutete und sich über das Christentum lustig machte, war ein festes Motiv der slawischen Folklore. Ein populärer Mythos erzählte von Juden, die Kirchenschlüssel oder andere heilige Gegenstände als Pfand behielten. Jüdischen Gutsverwaltern und Geldverleihern wurde vorgeworfen, die Bauern arm zu machen, indem sie ihnen Kredite gaben, die sie nie zurückzahlen konnten, und jüdischen Gastwirten gab man die Schuld für die Trunkenheit der Bauern. Vor allem waren Juden aber den treuen Kirchengängern ein Rätsel, die sich fragten, warum sie an so bizarren Bräuchen festhielten und sich gegen die Wahrheit des Evangeliums sperrten.

[18]

Auch jüdische Folklore und Literatur konnten grausam und herabwürdigend sein und zeichneten christliche Bauern oft als betrunkene Einfaltspinsel. Bei dem jiddischen Schriftsteller Scholem Rabinovitsch, besser bekannt als Scholem Alejchem, dessen Geschichten hauptsächlich in dieser Region spielen, leben die frommen Juden, über die er schrieb, ihr eigenes Leben in einer